



ANTIBERLINER

Kampfblatt der Oberbaumbrücke gegen Mediaspree // Nr. 12 // Juni/Juli 2007

2 MEDIASPREE VERSENKEN.
Über den Irrsinn eines
Potsdamer Platzes an der
Spree

4 KOLONIALE HERRSCHAFT.
Über das koloniale
Gewalt- und
Dominanzverhältnis

6 KEINE PRIVATISIERUNG. Das
venezuelanische Gesund-
heitswesen als globales
Vorbild



■ In eigener Sache



Der Antiberliner ist eine Zeitung für linke Politik

und Kultur, die alle zwei bis drei Monate erscheint und kostenlos in Berlin verteilt wird. Oft werden wir verständnislos nach unserem Namen gefragt und was wir denn gegen die Berliner hätten. Dabei leben wir sogar sehr gern in Berlin. Ihren Namen hat die Zeitung vom ehemaligen Berliner CDU-Bürgermeister Eberhard Diepgen, der die Kreuzberger als »Antiberliner« brandmarkte, nachdem sie am 1. Mai 1987 nachdrücklich darauf bestanden hatten, den Tag der Arbeit ohne Polizei zu feiern. Ein Ehrentitel für anständigen Berliner also ...

■ Impressum:

- V.i.S.d.P.: E. Diepgen, Fasanenweg 30, 10123 Berlin
- Redaktionskontakt:

antiberliner@web.de

- Unterstützer: Antifaschistische Linke Berlin
- Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln nicht unbedingt die Position des Redaktionskollektivs wider



MediaSpree gehört versenkt

Beim Blick auf die Internetseite des gemeinnützigen Vereins »MediaSpree e.V.« wird deutlich, dass hinsichtlich der bisherigen städtebaulichen Struktur in Friedrichshain und Kreuzberg eine gigantische Umstrukturierung stattfinden wird

Gläserne Büro-Türme, begradigt-betonierte und videoüberwachte Ufer, ähnlich jenen im machtpotenzierenden Regierungsviertel. Die O2-Arena mit 17.000 Zuschauerplätzen, Parkplätzen und noch mehr Autoverkehr (u. a. eine neue Autobrücke) stehen den Interessen vieler AnwohnerInnen und BesucherInnen entgegen. Gewachsene alternative Projekte wie der Bauwagenplatz »Schwarzer Kanal« oder das autonome Wohn- und Kulturprojekt »Köpi« sind lediglich die prominenteren Strukturen, die im Rahmen des Hypes an der Spree bedroht werden. Die steigenden Mieten in Folge von Luxussanierungen und Verloftung haben eine Vertreibung aller Menschen zur Folge, die keinen Job in diesen Branchen ergattern können oder schlicht keine Lust haben ihr Leben unnützer Lohnarbeit und Kommerz zu widmen.

Preiserhöhung & Vertreibung

Diejenigen, die diesen Prozess befürworten, sind sich der Vertreibung bewusst, verwenden hierfür jedoch den Begriff der »Aufwertung«. Dies bedeutet nichts anderes als Inwertsetzung brachliegender Flächen und Erhöhung des Wertes bereits genutzter Flächen. Da der Wert als Tauschwert eng an den Preis (etwa von Wohnungen) gekoppelt ist, bedeutet die »Aufwertung« nichts anderes als »allge-

meine Preiserhöhung« (Miete, Bier in der Kneipe).

So befindet sich eine Anwohnerin aus der Köpenicker Straße, die dort seit 20 Jahren einen Spreeblick genießt, mit ihrer Hausverwaltung in einem Gerichtsstreit, weil sie die Luxussanierung ihres Wohnbereiches und des Gesamthauses ablehnt. Der nachvollziehbare Grund liegt darin, dass bereits sanierte Flächen im selben Haus in etwa die doppelte Miete kosten. In einem Schreiben der entsprechenden Hausverwaltung wird darüber hinaus deutlich, was die Menschenbilder der umstrukturierenden Klasse sind: Es



»Das ist hip, das ist cool« – MTV-Spacken à la Markus Kavka cheffen im Kiez

sei »dringend notwendig das Objekt schöner und wohnlicher zu gestalten und somit den Einzug von »ordentlichen« Mitmietern zu ermöglichen. Sie (die Anwohner) möchten sicherlich nicht Nachbarn bekommen, welche gerade noch so in das Haus einziehen und entsprechend ungepflegten Umgang haben.« Diejenigen, die von der vielgepriesenen »Aufwer-

tung« sprechen, stützen dieses Konzept offenbar auf die Annahme, dass finanziell besser gestellte Menschen gleichfalls »ordentlicher« sind und besseren Umgang pflegen als andere.

Gesamtprojekt MediaSpree

Doch zunächst zurück zum Gesamtprojekt. Im Verein MediaSpree e.V. können sich ausschließlich grundbesitzende Kreise organisieren. Die Protagonisten heißen entsprechend Anschütz, Hochtief, Allianz, BSR, Behala, Universal, MTV, usw. sowie deren HelfershelferInnen aus der Politik, wie die Quartiersmanagement-Delegierten. Dass MediaSpree e.V. den Status der Gemeinnützigkeit besitzt ist paradox: Normale AnwohnerInnen dürfen, wie gesagt, nicht teilnehmen und sind die negativ Betroffenen des Vereins. Der Status ist allerdings relevant, denn auf diese Weise stehen dem Verein Steuererleichterungen zu, er eignet sich marketingswirksam und bürokratische Hürden werden gelindert, da ja angeblich alle davon profitierten.

Interessant ist auch der Fakt, dass wer im selbsternannten Stadtteil MediaSpree mitspielen möchte, sich fortan an diesen Lobbyistenverein zu wenden hat. Die Stadtpolitik ist somit teilprivatisiert worden, während mit Steuergeldern nach wie vor Infrastruktur (Uferbefestigungen, Brückenstraßen) ausgebaut wird, um den großen Markt an die Spree zu locken.

Allein die Notwendigkeit zur kapitalistischen Stadterschließung einen derartigen Verein zu gründen, der dem Kiez einen Markennamen gibt, zeigt, wie wenig sicher sich die Einzelprojekte im Endeffekt sind. Schließlich gibt es



Oberbaumbrücke an der Spree in Berlin: Das neue Epizentrum der Modernisierer

in Berlin viele leerstehende Büroflächen auch im Einzugsgebiet des MediaSpree-Raumes und die Vermietung der Neubauten ist mehr als fragwürdig. Erst im Verband wagen sich die Investoren also vor und sehen eine Sinnhaftigkeit ihrer Investitionen. Eine solche ist selbstverständlich brüchig und O2 hat mit dem Bau der Arena einen wagemutigen Anfang getan. Die Hauptinvestoren des Areals Anschütz spekulieren auf das Entstehen eines »Entertainment Districts« um die Arena herum, damit »Synergieeffekte« entstehen.

Ausschluss der Anwohner

In Pro-forma-Anhörungen der AnwohnerInnen wurde bislang keines der Riesenprojekte auch nur annähernd begrüßt. Menschen beklagen sich über die arrogante Politik von oben. Bei der Vorstellung einer Verkehrs-Studie zum geplanten Bau der Brommy-Auto-Brücke Ende April musste im Kato eingeräumt werden, dass Zahlen zur Verdreifachung des Autoverkehrs in der Eisenbahnstraße bewusst unterschlagen worden sind. Ein aufmerksamer Anwohner hatte ein Original der Studie bereits durchgesehen und

darauf hingewiesen. Die Anwesenden waren erbost über diese Dreistigkeit.

Gegen die geplante Umstrukturierung sind bereits die Ersten aktiv geworden, wie die Initiative Media Spree Versenken, ein AnwohnerInnen-Interessen-Verband gegen die geplante Auto-Brücke, eine Anti-Mc-Donalds-in-der-Wrangelstraße-Gruppe und viele engagierte Einzelpersonen. weiter ist ein BürgerInnen-Begehren geplant. Der Protest ist schon deshalb sinnvoll, um die Einzelprojekte in MediaSpree e.V. auf diese irrationale Seite ihres Engagements hinzuweisen und zu vermitteln, sich doch eher um den in Berlin grassierenden Leerstand gekümmert werden sollte, statt noch mehr davon zu schaffen. Das Abspringen Einzelner aus dem Zirkel MediaSpree e.V. würde dem Zusammenklappen eines Kartenhauses gleichkommen, ist also ein Ansatzpunkt, um das labile Konstrukt komplett loszuwerden.

◆ Infos:ms-versenken.org

■ INSM gescheitert

Die aus Arbeitgeberverbänden finanzierte GmbH »Initiative neue soziale Marktwirtschaft«, die sich u. a. durch gekaufte Dialoge in deutschen Soaps zur Bevölkerungsmanipulation einen Namen machte und schon von den »Überflüssigen«-Besuch erhielt, konnte laut dem Nachrichtepool heise.de vor dem OLG Köln nicht mit einem Antrag durchkommen, der einen unliebsamen Eintrag auf Wikipedia unterbinden sollte.

■ Pauli kickt wieder mit

Der FC St. Pauli spielt in der nächsten Saison in der 2. Bundesliga. Mit einem 2:2 sicherte sich das Team am vorletzten Spieltag den Aufstieg! Insgesamt 80.000 Fans im Millerntor-Stadion und auf der Reeperbahn verfolgten das dramatische Entscheidungsspiel. Charles »Sir« Takyi per Elfmeter und Carsten Rothenbach mit seinem ersten Saisontreffer, machten das Glücksgefühl möglich.

■ Ferienkommunismus

Vom 28.6. - 1.7.2007 findet in Mirow, in Mecklenburg, auf einem ehemaligen russischen Militärflugplatz, das größte Ferienlager der Republik statt. Vier Tage Ferienkommunismus ist das Motto der Fusion. ◆ fusion-festival.de



Tante Käthe plaudert aus dem Nähkästchen

»Schwein gehabt«

Es gibt so Tage, da steht man noch leicht verbrennt morgens in der Küche, bewegt sich dennoch leichtfüßig behänd um noch zu reinigendes Geschirr und angetrocknete Töpfe, um den Tagesbeginn durch frischen Kaffee überhaupt erst zu ermöglichen. Nach kurzer Suche (heute mal nur kurz) wird die einst silberne, inzwischen durch reichhaltigen Gebrauch befleckt und anoxidierte kleine Espressorakete auf der hintersten Herdplatte im Schlagsschatten des großen Spaghettitopfes erspäht. Selbstsicherheit liegt in jedem der folgenden Handgriffe: Aufschrauben, alten Kaffeesatz über dem Mülleimer ausklopfen, frischen Kaffee einfüllen, Moment, Scheiße, das kann doch jetzt nicht wahr sein. Kaffee im Wasserbehälter. Kein Sieb. Völlig verblödet.

Nach der Versicherung, dass auch niemand Zeuge des kleinen Malheurs geworden ist und der Behebung des Schadens, hoffend auf die baldige Fertigstellung des

gewünschten Resultats, muss nun zwischen zwei Optionen für den weiteren Tagesverlauf entschieden werden:

1. Ein Tag der so beginnt, hat keine wirkliche Chance, noch ein guter zu werden.

2. Besser so, als die Rakete ohne Wasser im Bauch gestartet und so den unweigerlichen Dichtungsgummitod, einhergehend mit penetrantem Gestank herbeigeführt zu haben. Womöglich wäre im gleichen Moment die Wohnungstür unter dem Stoß eines Rammbocks aufgefliegen und ein Schwarm durchgedrehter BKAler hätte sich breit gemacht. Die Bombe in der Küche wäre unter diesen Experten sofort als solche erkannt worden und für uns selber wäre das Kaffeekochen in der Folgezeit wohl von staatlich finanziertem Fachpersonal vorgenommen worden. Wenn denn überhaupt.

Also Schwein gehabt.

Koloniale Herrschaft – Gewalt und ihre Legitimationstrategien

Gewalt als Durchsetzungsmittel der kolonialen Herrschaft spielte von Beginn an eine zentrale Rolle. Die brutale Vernichtung des Akzetzenreiches, der Völkermord an den Herero oder der Genozid in Kongo sind nur einige prägnante Beispiele für die Gewaltförmigkeit des Kolonialismus. Die koloniale Herrschaft baute jedoch nicht nur auf die Ausübung von brutaler Gewalt, sondern wurde durch ein diskursives Dominanzverhältnis legitimiert und verfestigt

Kolonialismus ist ein komplexes und mit der europäischen Geschichte eng verbundenes Phänomen. Die überseeische Expansion Europas seit dem ausgehenden Mittelalter führte zur Kolonialisierung und Beherrschung weiter Teile der Welt, deren Folgen bis heute sichtbar sind. Angesichts der großen Vielfalt der kolonialen Unternehmungen und Wirklichkeiten in den davon betroffenen Gesellschaften, ist der Begriff Kolonialismus äußerst schwer zu fassen.

Kolonialismus ein Herrschaftsverhältnis

Kolonialismus lässt sich grob beschreiben, als ein gewaltvolles Macht- und Herrschaftsverhältnis zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch die Kolonisatoren durchgesetzt werden. Dies drückt sich darin aus, dass eine gesamte Gesellschaft ihrer historischen Eigenentwicklung beraubt, fremdgesteuert und auf die vornehmlich wirtschaftlichen Bedürfnisse und Interessen der Kolonialherrscher hin umgepolt wird. Diese ökonomischen Interessen lassen sich schlagwortartig auf die Erschließung und Eroberung neuer Märkte, neuer Bezugsräume für Ressourcen (Kohle, Gold, Öl, Diamanten) und neuem Agrarland (Getreide und Zuckerrohr), sowie von Luxusgütern (Teppiche, Gewürze, Farbstoffe) und billigen Arbeitskräften (Sklavenhandel) festlegen. Der Kolonialismus beruht somit auf dem Willen, außereuropäische »periphere« Gesellschaften den europäischen »Metropolen« dienstbar zu machen. Voraussetzung dafür war es eine koloniale Verwaltung durchzusetzen, die die Herrschaft einer Minderheit etablierte und gewährleistete. Der es weiter gelang Widerstände zu neutralisieren und gleichzeitig die Unternehmungen der Europäer in den Kolonien zu ermöglichen. Die externe politische

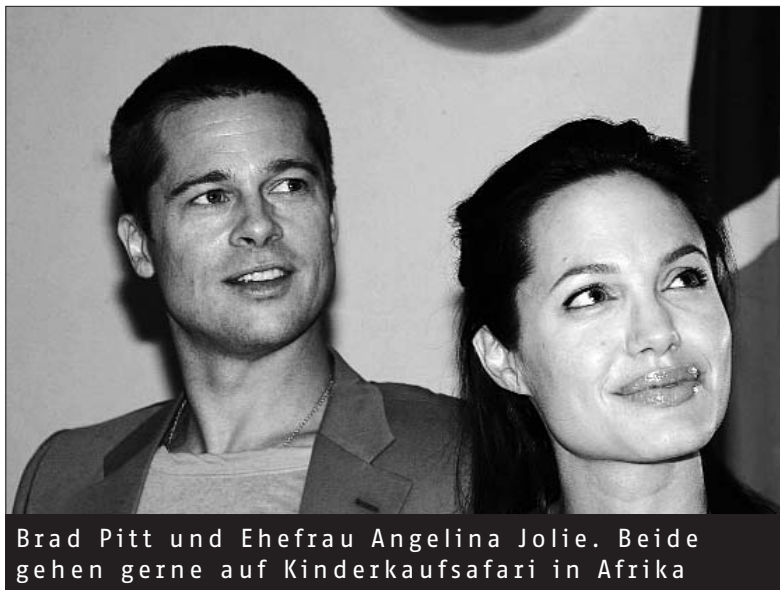
Macht musste folglich die Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung des Koloniallandes bestimmen.

Gewalt als Herrschaftsmittel

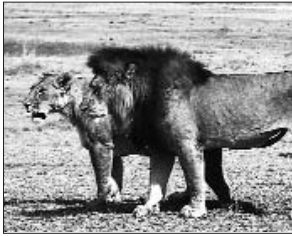
Die in der Idee des Kolonialismus angelegte Ungerechtigkeit lässt sich nur mit Gewalt durchsetzen, da kein Kollektiv sich freiwillig verdrängen, ausbeuten und unterdrücken lässt. Die gewalttätigen Eroberungen fußten konkret auf zwei Beinen. Zum einen auf den staatlich durchgeführten Eroberungskriegen und zum anderen auf der außerstaatlichen Gewalt der Siedlungskolonisatoren. Ob Armeen oder Siedler beide Gruppen sind für unzählige Verbrechen überall auf dem Globus verantwortlich. Die Kolonialkriege verfolgten ein eindeutiges Ziel: Den totalen Sieg. Die dauerhafte Unterjochung der unterlegenen Bevölkerungen und die Etablierung eines permanenten kolonialen »Friedens«. Und auch den Siedlern war im permanenten Verdrängungskampf gegen den Widerstand der einheimischen Bevölkerung, jedes Mittel, bis hin zum Genozid recht. In Afrika, in Australien und vielfach in Nordamerika herrschte das ungezähmte Faustrecht. In ihren Kriegen und zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft wurden Hunger und Krankheiten zu wichtigen Waffen für die Kolonisatoren.

Die totale Herrschaft über die Kolonisierten drückte sich auch in ihrer Versklavung aus. So wurden die Sklaven gezwungen als Landarbeiter auf den Plantagen, als Dienstpersonal in den Häusern

zu arbeiten oder wurden im Kindesalter als luxuriöse Spielzeuge gehandelt. Die profitable Sklavenwirtschaft fand ihren Ausdruck in der totalen Entrechtung und Beherrschung, welche die Verfügbarkeit über die Intimsphäre und Sexualität mit einschloss. Sexueller Missbrauch und Vergewaltigungen durch die Kolonisatoren gehörten zur Lebensrealität der meisten Sklaven. Durch eine systematisch vorgenommene Zuteilung von weiblichen



Brad Pitt und Ehefrau Angelina Jolie. Beide gehen gerne auf Kinderkaufsfari in Afrika



Sklaven zu den männlichen Sklaven, versuchten die Kolonisatoren, die Macht über die Zeugung möglichst vieler Kinder zu gewinnen. Die Frauen wurden zu Gebärmaschinen der Kolonisatoren und deren Kinder zu wichtigen »Waren«. Diese Reduzierung der Unterdrückten auf jederzeit und in vollem Umfang verfügbare ,Waren' zeigt die extreme Entmenschlichung durch den Kolonialismus auf.

Herrschafts- und Legitimationsstrategie

Dieses von extremer Gewalt geprägte Herrschaftsverhältnis, war nur vor dem Hintergrund der Konstruktion eines kulturellen Dominanzverhältnisses, d.h. nur durch die Konstruktion einer ethnischen, sozialen, ökonomischen, kulturellen und rassistischen Überlegenheit möglich.

Die europäische Expansion wurde zur Erfüllung eines universalen Auftrags stilisiert: Als Beitrag zu einem göttlichen Heilsplan der Heidenmission, als weltliches Mandat zur »Zivilisierung der Barbaren«, als privilegiert zu tragende »Bürde des weißen Mannes« etc.

Das Verständnis von kultureller Höherwertigkeit wurde durch diverse europäische Medien (Gebrauchstexte, Literatur, Bildmedien etc.) sowie die zur damaligen Zeit entstandenen »Kolonialwissenschaften« (z.B. Volks- und Völkerkunde, Orientalistik) verstärkt. Sie produzierten vor allem Bilder des Eigenen und des Fremden. Die Rhetorik baute dabei auf einer simplen Gegensätzlichkeit zwischen den »faulen Primitiven« auf, die einer christlich-europäisch sprich »zivilisierten Anleitung« bedürfen. Übertragen wurde dieses Bild auf nahezu alle Nichteuropäer, ganz gleich ob es sich hierbei nun um afrikanische, asiatische oder amerikanische Indigenas handelte. Dieses ideologisch konstruierte »Zivilisationsgefälle« wurde vor allem durch die Rolle der Kirche getragen. Die wegen des fehlenden christlichen Glaubens als »Wilde« bezeichneten Unterdrückten wurden der christlichen Missionsidee unterworfen. Gestützt auf Sendungsglauben und Vormundschafspflicht wurde versucht die christliche Religion verknüpft mit den Normen der frühneuzeitlichen europäischen Kultur durchzusetzen. Vor allem durch die im 19. Jahrhundert verbreitete koloniale Rassenlehre, die eine rassische Ungleichheit konstruierte und damit die »Differenz« als unüberwind-

bar festschrieb, blieb eine Anerkennung von der Gleichheit der Menschen grundlegend verwehrt. Das Dominanzverhältnis baute somit

auf dem Verständnis auf, dass die alle Bereiche betreffende »Überlegenheit« der Europäer von den als anders diffamierten Menschen nur angestrebt, aber nie erreicht werden konnte. Die diskursive Durchsetzung dieser konstruierten Differenz und Überlegenheit fungierte folglich gleichzeitig als Legitimation und als Mittel der kolonialen Herrschaft.

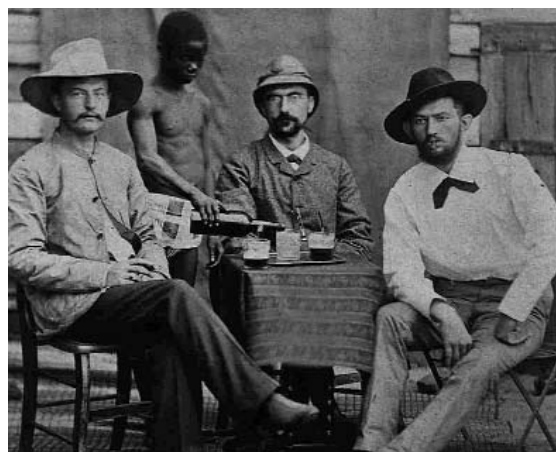
Entschädigung statt nur Entschuldung

Für die Kolonialisatorländer bedeutete der Kolonialismus die Anhäufung eines immensen Reichtums, auf dessen Grundlage sich der Kapitalismus in Europa voll entfalten konnte. Denn die Kolonien dienten in erster Linie den ökonomischen Interessen ihrer »Schutzmächte«. Dies bedeutete konkret die Ausplünderung der vorhandenen Ressourcen, die anschließend nach Europa gesendet wurden. Den Kolonien hingegen wurde eine eigenständige ökonomische, politische und soziale Entwicklung jahrhundertlang verwehrt. Weiter wurden die kolonialisierten Länder gezwungen, eine ebenfalls auf die Herrschaftsländer ausgerichtete agrarische Monokultur zu betreiben. Als dann, vor dem Hintergrund der kolonialen Befreiungskriege, spätestens mit Ende des zweiten Weltkrieges die so genannte Dekolonialisierung begann, besaß kein einziger der unabhängig gewordenen Staaten mehr die Voraussetzungen für eine autozentrierte Entwicklung. Sondern die postkolonialen Zustände waren geprägt von wirtschaftlichen Abhängigkeiten und erzwungenen Vernetzungen mit den Ökonomien der ehemaligen Kolonialistenstaaten, die bis heute bestehen. Einhergehend mit diesen Abhängigkeiten ist eine

strukturelle Gewalt, gemeint sind damit u. a. das Vorenthalten von Bildungschancen und eine ungenügende medizinische Versorgung, die einen Grossteil der Weltbevölkerung in permanenter Unterentwicklung hält.

Vor diesem Hintergrund greift die seit Jahren von der Popgröße Bono angeführte Entschuldungskampagne viel zu kurz. Eine gerechte Lösung müsste vielmehr dem Ansatz der afrikanischen Staaten folgen, die zu Recht eine Entschädigung für den Kolonialismus und seine Folgen fordern. Neben den ökonomischen Lösungen muss es in den ehemaligen Kolonialistenstaaten, bezüglich des bis heute vorherrschenden,

kolonial geprägten, kulturellen Dominanzverhältnisses, jedoch auch eine klare gesellschaftspolitische Veränderung geben.



»Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Neger« (Heinrich Lübke, Bundespräsident a.D.)



■ Fingerabdrücke:

Ab dem 1. 11. 2007 werden Fingerabdrücke digital in deutschen Pässen gespeichert. Schäubles Wunsch nach zusätzlicher Speicherung bei den Meldeämtern konnte nicht mit in das neue Gesetz aufgenommen werden.

■ Mautdaten

Die Daten der Mautstationen auf den Autobahnen sollen künftig auch zur Verbrechensaufklärung wie Mord oder terroristische Verbrechen eingesetzt werden dürfen. Datenschützer haben Bedenken, die SPD signalisiert Zustimmung. Das hier Datensammlungen weit über die Mauterfassung hinaus schon lange erhoben werden, scheint nur eine Nebensache zu sein.

■ Online-Razzien:



Das BKA und andere Sicherheitsorgane sollen sich künftig auch legal Zugriff auf private Computer verschaffen dürfen und diese zur Gefahrenabwehr durchsuchen. Auch dieses Vorhaben ist stark umstritten.

Gesundheit für alle in Venezuela

In Europa sind in den letzten Jahren Kürzungen im Gesundheitswesen und Privatisierung von Krankenhäusern eine Realität geworden, die von vielen als zwangsläufig und unumgebar empfunden wird. Dass es auch anders geht, zeigen manche lateinamerikanische Länder, wo die Privatisierungspolitik auf massiven Widerstand bei den Betroffenen stößt

In Venezuela ist das Recht auf kostenlose Gesundheitsversorgung ein Grundrecht, das in der neuen Verfassung festgeschrieben ist.

Es ist nicht so, dass es vor der Regierungsübernahme durch Hugo Chavez keine medizinische Versorgung in Venezuela gab. Zum Beispiel verzeichnete man eine überdurchschnittlich hohe Zahl an plastischen Chirurgen. Somit war das Land ein Paradies für die Schönheits-Operationen der Reichen. Gleichzeitig lebte jedoch über die Hälfte der Bewohner ohne Krankenversicherung in den Slums der Großstädte oder auf dem Land, und fast ein Drittel hatte ein Auskommen unterhalb der Armutsgrenze.

Keine Privatisierung

Die Verfassung, die nach dem Wahlsieg von Hugo Chavez unter aktiver Beteiligung der Bevölkerung erarbeitet wurde, verbietet die Privatisierung des öffentlichen Gesundheitswesens. Im Jahr 2003 begann die venezolanische Regierung, im Rahmen eines Kooperationsprogrammes mit Kuba, die Einrichtung einer Basisgesundheitsversorgung in den

Armenvierteln (»Barrio Adentro«). Bedingung für die Aufnahme der kubanischen Ärzte in den Barrios war die Selbstorganisation der Menschen in den Stadtteilen. Gesundheitskomitees wurden gegründet, um die Voraussetzungen für die medizinische Versorgung herzustellen. Zweifelsohne war dies kein Prozess ohne Konflikte und Spannungen, doch er führte dazu, dass



»Barrio Adentro«, Zahnklinik von aussen

die Menschen ihre Anliegen selbst in die Hand nahmen und Selbstvertrauen gewannen.

Cubanische Ärzte

Einer der ersten cubanischen Ärzte, die in Caracas ankamen, berichtete: »Als wir in den Barrios ankamen, haben die Leute uns nicht geglaubt. Sie sagten, es hätte schon so viele Regierungen gegeben, die soviel versprochen hätten, die ganze Welt wäre schon gekommen und hätte ihnen was versprochen und es wäre nie was passiert, und als sie uns sahen, konnten sie nicht glauben, dass das wahr sei.« Eine der Frauen, die einen kubanischen Arzt bei sich aufnahm, erzählte: »Sie kamen direkt vom Flughafen in unsere Häuser, wir hatten auf sie gewar-

tet, wir hatten schon alles fertig, es war für uns zwar peinlich, ja wir schämten uns richtig, aber wir hatten viel Liebe, und sie haben sich an unsere Situation gewöhnt«.

Das Gesundheitsprogramm

Das Programm der kostenfreien öffentlichen Gesundheitsversorgung wurde innerhalb der folgenden drei Jahre ausgeweitet zu einem Netzwerk von Gesundheitsposten, Volkskliniken, Rehabilitationszentren und Krankenhäusern, in dem heute etwa 15.000 kubanische Ärzte und ei-

nige Tausend venezolanische Ärzte arbeiten. Da es über »Barrio Adentro« viel Unwissen und verschiedene Darstellungen gibt, und gleichzeitig die rechte Opposition in Venezuela nichts auslässt um das Programm niederzumachen, verfasste die Weltgesundheitsorganisation (WHO) einen Bericht über »Barrio Adentro«. Hier wird die Schlussfolgerung gezogen, dass Venezuela mit »Barrio Adentro« positive Alternativen in der Gesundheitsversorgung schaffe, weil es sich der Diktatur des freien Marktes entgegenstelle.

◆ Der Bericht kann in Spanisch, Englisch und Französisch unter ops-oms.org.ve nachgelesen werden

Ich weiss was du im letzten

Wird hierzulande über Kolonialismus gesprochen, sei es im Geschichtsunterricht, oder als kritische Anmerkung, wenn etwa beim G8 Gipfel die Armut des afrikanischen Kontinents in den Fokus rückt, denken viele zunächst an Spanien, Frankreich und das Britische Empire

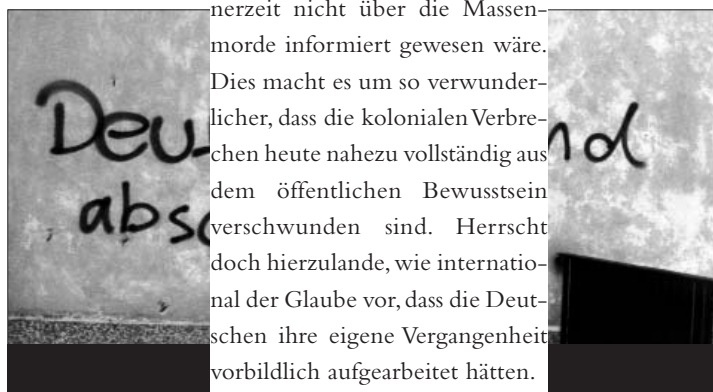
Über die Geschichte der deutschen Kolonien wird von den Deutschen kaum gesprochen.

Den Kolonialismus nicht unmittelbar mit der eigenen Geschichte zu verknüpfen, sondern mit der der kolonialen Großmächte, ist sicher der untergeordneten Rolle des Deutschen Reichs geschuldet, die es im Wettlauf um die Aufteilung der Welt einnehmen musste. Denn selbst erst im 19. Jahrhundert ins Leben gerufen, konnte sich die junge Nation entsprechend spät um eigene Kolonien bemühen. Und bereits nach dem ersten Weltkrieg, verloren sie die bis dato unterjochten Gebiete an die siegreichen Staaten.

Doch die relativ kurze Kolonialgeschichte der Deutschen hinterlässt bis heute tiefe Spuren in den ehemaligen »Schutzgebieten«. Um das Ausmaß der Gewalt und ihrer Nachwirkungen zu verdeutlichen, soll beispielhaft auf zwei der deutschen Kolonien eingegangen werden.

Verbrannte Erde

In Deutsch-Ostafrika, also dem Gebiet der heutigen Staaten Tansania, Ruanda und Burundi führte die rücksichtslose Ausplünderung durch Steuern und Zwangsarbeit innerhalb kürzester Zeit zu Aufständen. Diese wurden von den Deutschen mit der »Taktik der verbrannten Erde« bekämpft. Die im Aufstandsgebiet befindlichen Dörfer wurden niedergebrannt, das Vieh vertrieben und die Felder zerstört. Dieses systematische Aushungern ganzer Landstriche führte zum Tod eines Drittels der dort lebenden Bevöl-



kerzeit nicht über die Massenmorde informiert gewesen wäre. Dies macht es um so verwunderlicher, dass die kolonialen Verbrechen heute nahezu vollständig aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden sind. Herrscht doch hierzulande, wie international der Glaube vor, dass die Deutschen ihre eigene Vergangenheit vorbildlich aufgearbeitet hätten.

kerung. Genaue Zahlen liegen nicht vor, jedoch ist sicher, dass wir hierbei von mehr als 200.000 Opfern ausgehen müssen.

Die sich daraufhin ausbreitenden Krankheiten sind noch immer nicht unter Kontrolle. Zudem schufen deutsche Ethnologen im heutigen Ruanda und Burundi rassische Mythen mit verheerenden Folgen. Sie kategorisierten die dort lebende Bevölkerung in »edle Tutsi« und »negroide Hutu«, wiesen ihnen entsprechende Eigenschaften zu und legten damit den ideologischen Grundstein für die wechselseitigen Massenmorde, die allein 1994 mehr als eine Million Menschenleben forderten. Es lässt sich also festhalten, dass die übliche Argumentation, die diese ethischen Konflikte als hausgemachte Probleme Afrikas heranzieht, um die europäische Schuld an der Not dieses Kontinents zu relativieren, den vollen Umfang des kolonialen Erbes ausblendet.

In die Wüste getrieben

In »Deutsch-Südwest«, dem heutigen Namibia hatten die Deutschen den ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts zu verantworten. Der für die einheimische Be-

völkerung auf Verlust von Land und Vieh, Unterwerfung und Diskriminierung zwangsläufig folgende Aufstand wurde mit äußerster Brutalität niedergeschlagen. Doch der Völkermord an den Herero, die den Aufstand starteten, war vom Motiv der Rache geleitet. Es reichte den Kolonisatoren nicht militärisch zu siegen. Also wurden die Aufständischen, die sich am 11. August 1904 zur Entscheidungsschlacht am Waterberg, in Erwartung eines Friedensangebotes mitsamt ihren Familien einfanden, nicht nur angegriffen und militärisch besiegt, sondern anschliessend in die Wüste getrieben. Wer zurück kam wurde erschossen. Die übrigen Herero wurden, wie die sich dem Aufstand anschliessenden Nama, in Konzentrationslager gesperrt.

Zwischenzeile

Den Völkermord im heutigen Namibia bezeugten etliche in Deutschland erschienene Erinnerungsbücher und populäre Romane, sowie Postkarten, die Hinrichtungsszenen und Konzentrationslager zeigen. Es kann unter diesen Umständen wohl kaum davon gesprochen werden, dass die deutsche Öffentlichkeit sei-

■ Nazis und G8

»Auf dem Weg zum Gipfel. Nazis und Globalisierungsproteste« unter diesem Titel ist noch kurz vor dem G8-Gipfel in Heiligendamm eine Broschüre erschienen. In dem 24-seitigen Gemeinschaftsprojekt von der DGB-Jugend Berlin/Brandenburg und der Antifaschistischen Linken Berlin geht es thematisch um Neonazis und ihre »globalisierungskritischen« Theorie und Praxis, sowie antifaschistische Ge-

◆ download: antifa.de

■ Widerstand online

Das European Resistance Archive (ERA), ein online-Archiv des Widerstands gegen Faschismus und Besatzung während des zweiten Weltkrieges in Europa, ist online. Kern des Portals sind Videointerviews mit Frauen und Männern, die am Widerstand in verschiedenen europäischen Ländern teilgenommen haben.

◆ www.resistance-archive.org

■ Worch vs. Leipzig

Einer Meldung der *Leipziger Volkszeitung* zufolge, will der Neonazi Christian Worch am 21. Juli – zeitgleich zum CSD – in Leipzig erneut versuchen, eine Demonstration durchzuführen. Bisher sind nahezu alle Versuche aufgrund der Proteste gescheitert.



Verschwörungstheorien sind eigentlich immer dumm und lustig. Diese Exemplare gehören eindeutig, sowohl zu den Dümmersten, als auch zu den Lustigsten ...

■ »Der Mord an Diana«

Lady Di – Königin der Herzen – wurde von El Kaida-Chef Osama bin Laden ermordet (siehe bz-berlin.de)

■ »BKA-Marionetten«

Am 09.05.2007 fanden bundesweit Razzien gegen G8-Gipfel-Gegner statt. (siehe Seite X) Zufall? Nein, sagt der Antiberliner: Nimmt man die Quersumme des Datums, erhält man die Zahl »23« – Zahl der Illuminaten.

■ Erfundene Stadt

Diese Information muss streng geheim gehalten bleiben: Bielefeld gibt es gar nicht! (<http://fsinfo.cs.unisb.de/~abe/mirrors/bielefeld.html>)

■ Wer löst die Sonne ab?

Es gibt keinen Mond. Die Amerikaner projizieren ihn an den Himmel, damit sie sagen können, sie wären auf ihm gelandet. (»Illuminaten-Jan« aus dem Verschwörungsforum www.rea51.de)

»Köpi wird auf jeden Fall verteidigt«

Seit über 17 Jahren existiert das alternative Wohn- und Kulturprojekt Köpi. Am 8. Mai 2007 wurde die Köpi für 835.000€ (fast die Hälfte des Verkehrswerts) zwangsversteigert. Nun müssen die Bewohner und Sympathisanten die Räumung fürchten. Der Antiberliner sprach mit Bewohnern über die ungewisse Zukunft der Köpi

Die Köpi existiert seit über 17 Jahren, alle von euch haben gültige Mietverträge. Nun hat die Köpi einen neuen Besitzer. Wie ist die Stimmung bei euch?

Wir haben immer gesagt, dass die Köpi unkaufbar ist. Das hängt damit zusammen, dass wir ein unkommerzielles Wohn- und Kulturprojekt sind. Hier verdient keiner Geld mit den Veranstaltungen die hier laufen, also jeder arbeitet hier ehrenamtlich, dh. auch dass man sich hier nicht einfach einkaufen kann. Wir arbeiten hier für die Allgemeinheit und akzeptieren nicht dass hier Spekulanten herkommen, um ihren persönlichen Reibach mit Haus und Grundstück zu machen. Die Köpi soll ein kommerzfreier Raum sein. Für uns ist klar, dass wir das Haus hier halten wer-

den. Neuer Eigentümer hin oder her.

Am Spreeufer werden riesige Repräsentanzbauten hochgezogen, in Kreuzberg wird eine neue McDonalds Filiale gebaut, die Köpi wird versteigert. Ist die linke Subkultur aufgrund der Umstrukturierung in Berlin in ernsthafter Gefahr?

Umstrukturierung ist genau das Stichwort. Wir sind hier in der Mitte Berlins, hier kaufen sich die Spekulanten ein. Wir werden hier regelrecht einge-



Die Köpi ist kult. Die Bewohner der Köpenicker Straße 137 lassen sich nicht kleinkriegen

mauert. Für die ver.di Zentrale gegenüber musste z. B. der Schwarze Kanal weichen. Die City weitet sich aus, der Markt drückt auf die Gegend. Das ist bei anderen Projekten, die für etwas anderes als diesem Kommerzscheiß stehen, genauso. Die werden überrollt, so ist das Spiel. Die Bevölkerung muss aber auch begreifen, dass es sie

ebenso treffen wird. Wenn das Viertel immer schicker wird, dann werden auch die Mieten steigen, und dadurch viele Menschen aus ihrem sozialem Lebensraum vertrieben. Umstrukturierung hört ja nicht bei linken Projekten auf, sondern betrifft die ganze Gesellschaft.

Was wollt ihr dagegen unternehmen?

Es wird am 12.06.2007 einen weltweiten Aktionstag für den Erhalt der Köpi geben. Am 16.06.2007 dann eine Internationale Demonstration. Im Grunde genommen hat sich mit der Versteigerung für uns nicht sonderlich viel verändert. Es finden auch weiterhin Konzerte und Veranstaltungen statt. Durch den ganzen Trubel lassen wir uns nicht einschüchtern. Wir werden die Köpi auf jeden Fall verteidigen. Dazu brauchen wir aber Geld für Anwälte und natürlich besonders die Unterstützung der Menschen aus Berlin und anderswo.

◆ Spendenkonto: SKI e.V. KN.: 671802102, BLZ.: 100 100 10

◆ Weltweiter Aktionstag zum Erhalt der Köpi: 12.06.2007

◆ Internationale Demonstration für den Erhalt der Köpi: 16.06.2007

◆ Weitere Informationen: <http://koepi.squat.net> oder www.koepisoli.tk

Ernas Weltblick: Pfleger attackiert

